

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 36 (1949)
Heft: 6

Artikel: Mittelschulreform in katholischer Schau : Bericht über die 10. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz (KKMS) am 5. Mai 1949, in Luzern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- Welcher große europäische Krieg war vorher zu Ende gegangen?*
- Dreißigjährige Krieg.
 - Die Bauern waren aber mit dem Friedensschluß von 1648 nicht zufrieden. Warum wohl nicht?*
 - Tausende von Flüchtlingen zogen wieder in die Heimat zurück. Schlechter Absatz der Produkte. Sinken der Preise. Teurer Boden — hohe Zinsen.
 - Geldentwertung.
 - Auch nach dem ersten Weltkrieg gab es schlimme Zeiten für unsere Bauern, besonders seit 1930. Und doch kam es zu keinem Kriege. Warum nicht?*
 - Schutzmaßnahmen des Bundes zum Schutze der Bauern — Alkoholmonopol, Getreidemonopol.
 - Wer hat wohl im Bauernkriege gesiegt?*
 - Die Regierungen. Sie hatten bessere Bewaffnung und Führung.
 - Gekämpft wurde bei Villmergen, Herzogenbuchsee und bei Luzern. Warum wohl in diesen Gegenden?*
 - Bauerngegenden.
 - Für die Berner Regierung kämpften besonders die Waadtländer Bauern. Warum konnte Bern Waadtländer aufbieten?*
 - Untertanenland seit 1536.
 - Also kämpften Bauern gegen Bauern. Was sagt das?*
 - Uneinigkeit unter den Bauern.

Ein Kapitelchen Freiburger Geschichte hinzu: In der alten Landschaft und besonders in den Vogteien war die Lage der Bauern ebenso schlimm wie anderswo. Man lauschte gerne den Aufwieglern, die aus dem Amte Signau im Greyerzerlande auftauchten. Die aristokratischen Regierungen von Bern und Freiburg hielten sich fortwährend auf dem laufenden. Die Lage wurde durch den Aufstand der Entlebucher ernster. Die Berner Regierung ersuchte Freiburg um ein Aufgebot von 1000 Mann. Aber nur zwei Drittel der waffenfähigen Mannschaft der alten Landschaft leisteten dem Aufgebot Folge. Die Murtner verschanzten sich hinter alten verbrieften Rechten und verweigerten den Kriegsdienst. (Sogar in diesen schweren Stunden unterstützte Bern die Murtner!) Im Sensebezirk wurde ein Lager aufgeschlagen. Der Geist und die Disziplin der Truppen waren schlecht. Als der Kommandant Oberst Reynold, »in den teutschen Kriegen erfahrener held«, den Befehl zum Überschreiten der Sense gab, um nach Burgdorf zu ziehen, verweigerten 365 Mann die Ausführung des Befehls. Im Strafgericht von Zofingen war Freiburg nicht vertreten. Die Strafen waren nicht allzu hart. Einzig der Soldat François Cholle, der im Lager mehrere Kameraden verletzt und getötet hatte, wurde enthauptet. Zwei Greyerzer wurden in effigie gehängt. Andere Aufwieglern wurden verbannt.

MITTELSCHULE

MITTELSCHULREFORM IN KATHOLISCHER SCHAU

*Bericht über die 10. Konferenz der katholischen Mittelschullehrer der Schweiz (KKMS)
am 5. Mai 1949, in Luzern*

Von a. l.

Als Nachfolger von P. Ildefons Betschart präsiidierte H. H. Dr. Franz Meier, Rektor des Gymnasiums Bethlehem in Immensee,

diese Konferenz. Die Anwesenheit S. Exzellenz Dr. Franziskus von Streng und der erfreulich gute Besuch bewiesen das hohe

Interesse für das Thema: Mittelschulreform — in katholischer Schau. Eine Schicksalsfrage, wie der Vorsitzende mit Recht hervorhob, von deren Lösung es abhängt, ob wir unsere christliche Kultur gegen die materialistische Weltanschauung retten und beim Bau einer neuen Gesellschaft ein Wort mitzusprechen haben werden . . .

Was ist Weltanschauung? Wozu weltanschauliche Bildung?

Diese Prolegomena klärte H. H. Prof. Dr. Adolf Vonlanthen (Universität Fribourg) zu Beginn seines Vortrages »Weltanschauliche Formung«. Gewiß, Weltanschauung ist etwas Persönliches und Irrationales und muß durchaus nicht wissenschaftlich begründet sein, doch stecken darin erkenntnistheoretische Ansätze und Wertmaßstäbe; Erkennen- und Wertekönnen aber definieren geradezu den Begriff der Bildung. Die Weltanschauung bestimmt daher sowohl das Materialobjekt als auch das Formprinzip jeglicher Bildung. Auf unsere katholische Weltanschauung angewandt, ergibt sich die Forderung: Die Mittelschulbildung gebe einen Totalüberblick, der Natur und Übernatur ganzheitlich berücksichtigt, vereint und in der »Jakobsleiter« vom Himmel zur Erde hierarchistisch ordnet. Die vom Art. 27 der Bundesverfassung geforderte weltanschaulich offene, d. h. neutrale Schule klammert sich an vage Prinzipien (»Vorrang des Geistigen und Bejahung des Menschentums«, »das Wahre, Gute und Schöne«), ohne dem Indifferentismus entgegen zu können, da eben eine letzte entscheidende Instanz fehlt. Diese Gefahr ist auf nicht katholischer Seite wohl erkannt und bedauert worden und vermag unser Bewußtsein, daß wir auf dem rechten Wege sind, zu stärken.

Wie sieht die weltanschauliche Formung praktisch aus?

Conditio sine qua non: Schüler und Lehrer müssen dieselbe Weltanschauung ha-

ben. Zunächst ist es eine *Fachfrage*. Eine eigentliche Weltanschauungsstunde kommt nicht in Frage, da Religion und glücklicherweise auch die traditionelle Philosophie vollauf imstande sind, die Aufgabe zu lösen. Die katholischen Gymnasien sind die einzigen, die noch einen systematischen Philosophieunterricht kennen, nicht bloß Propädeutik, nicht bloß philosophische Lektüre, nicht bloß eine philosophische Durchdringung der übrigen Fächer und auch nicht bloß als Freifach, Möglichkeiten, wie sie anderwärts probiert und diskutiert werden. Wo der Wille für das Grundsätzliche und Einheitliche verloren gegangen ist, muß sich die Frage in dieser Weise stellen. Doch ist der Wille zur Philosophie in hohem Maße festzustellen.

Weltanschauliche Formung ist auch eine Funktion des *Stoffes*. Die Auswahl (der Referent hat vor allem die sprachlich-historische Richtung im Auge) soll — hier im Gleichsinn mit den Forderungen der »Gegenwartsfragen des Gymnasiums« — paradigmatisch, nicht enzyklopädisch sein. »Bildungsstoff ist das die Jahrhunderte überdauernde geistig Wertvolle«, formuliert der Referent vortrefflich. Am humanistischen Gymnasium ist daher festzuhalten, wenn auch das »christliche Kulturgut als Bildungsgut« (Vgl. Fr. Schneider 1925) reichlicher, aber nicht engherzig herangezogen werden dürfte. Wenn der profane Stoff nicht nur ästhetisch, sondern auch inhaltlich im christlichen Sinn interpretiert wird, klärt und kräftigt der Lehrer die Weltanschauung seiner Schüler, vorausgesetzt, daß der *Lehrer* selbst eine christliche Weltanschauung besitzt, lebt und vertritt. »Gute Schulen sind nicht so sehr die Frucht guter Schulpläne, als vielmehr und vor allem guter Lehrer . . .« (Pius XI.). »Über Platon — Augustinus — Johannes zu Jesus Christus« ist die Losung eines kürzlich gegründeten katholischen Gymnasiums in Berlin, die Synthese einer

katholisch geformten Weltanschauungsbildung.

Zur reichhaltig belegten Darstellung des Problems durch Prof. Vonlanthen trug nun als Diskussionsvotum *H. H. Prof. Dr. L. Weber (Solothurn)* einen besonderen Aspekt bei, der das Problem wohl in seinem aktuellsten Brennpunkt faßte; nämlich:

Wie behauptet sich die katholische Weltanschauung am neutralen Gymnasium?

Aus seiner Praxis als Religionslehrer wies Prof. Weber eindrücklich auf die seelischen Nöte des Mittelschülers hin, die andere sind als die unserer Generation. Es ist dies der Relativismus und Nihilismus des Denkens. Auch der Religionsunterricht muß daher ständig reformiert und entwickelt werden: Die Schönheit des Glaubens ist vor allem aufzuzeigen, der Glaube selbst als seelische Kraft zu wecken, und das katholische Schrifttum (Buch und Zeitschrift) finde im gut bewanderten, weitherzigen, doch charakterfesten Religionslehrer seinen Anwalt.

Der Blick kehrt wieder zur katholischen Schule zurück, dafür treten die weltanschaulich so unergiebig oder gar widerstrebend erscheinenden *naturwissenschaftlichen Fächer* ins Licht. *Alt-Rektor H. H. P. Edwin Sträßle* betont auch hier den Reformgedanken: Die naturwissenschaftlichen Fächer dürfen nicht nur apologetisch geboten werden, als ob die Kirche gegenüber den Naturwissenschaften in ständiger Abwehrbereitschaft stehen müßte. Der Schüler soll die naturwissenschaftlichen Denkmethode gründlich und positiv kennen lernen, aber auch erfahren, daß sie nur *einen* der Erkenntniswege zur Wahrheit darstellen, so daß, sollte ein Widerspruch zwischen Glaube und naturwissenschaftlicher *Theorie* auftauchen, den Zweifel die christliche Hoffnung beilegt. Und wenn auch die großen Forschergestalten ins Bild gezogen werden, verbindet sich auch die

exakte Wissenschaft mit der Humanitas, als dem unerschütterlichen Merkmal der katholischen Bildung.

Wie die Kirche, so ist auch die katholische Schule in permanenter Reform. Wir vergessen dies gar leicht und betrachten gerne die Wahrheit unserer Weltanschauung als einen Schatz — statt als ein Kapital. Mehr Unruhe! Man hörte gerne *P. Rektor Altermatt von Altdorf* diese Worte in die Diskussion werfen.

Eine solche Unruhe nach dem Besseren und Besten pulsierte im zweiten Referat der Tagung von *Prof. Dr. Josef Niedermann (Immensee)* zum Thema: *Unterrichtsgestaltung*.

Fachmann und Fachlehrer.

Christliche Weltanschauung (»Standortgewinnung in Welt und Überwelt«) fordert christliche Jugendbildung; aus dieser leitet sich das christliche gymnasiale Lehrziel ab: *Humanitas christiana*; diese aber fordert eine Lehrerpersönlichkeit, die *Fachmann* ist, aber noch viel mehr *Fachlehrer* und als beides *Christ*. Sie fordert auch einen *bildungswilligen* christlichen Schüler — und diese durch Zeit und Ungeist bedrohte Bildungswilligkeit stellt das eigentliche praktische Problem dar, das der Referent erfreulich offen in Angriff nimmt. Einfach und offen ist seine Lösung: Nicht Mätzchen und Tricks, nicht billige Konzessionen, nicht passives Vertrauen in die Anziehungskraft des Stoffes, sondern nur wieder der Lehrer selbst kann diesem Grundproblem Meister werden. Es folgte eine Reihe wertvoller Hinweise, die von der methodischen Seite her unserem Lehrziel größere Durchschlagskraft zu verleihen vermögen. Alle unter dem Motto:

Wecken von Initiative, Schaffen von Selbstvertrauen!

Freie Bearbeitung von Teilgebieten durch den Schüler, praktische Anwendung des Erworbenen durch freies, selbständiges

Schaffen, Freifächer wie Buchhaltung und Maschinenschreiben, Freipraktiken, freie Bildung von Bildungszirkeln, freiere Schulplanung durch Konzentrationswochen, Ferienarbeiten, Gruppenunterricht (Kollektivarbeiten mit verteilten Aufgabenbereichen).

Katholische Stoffgestaltung?

Ist auch der Lehrstoff reformfähig? Der Stoff ist weder christlich noch unchristlich. Christlich ist aber die Objektivität, christlich die Universalität und Totalität. Aus diesen katholischen (kath' holon!) Merkmalen unserer Weltanschauung gewinnt Prof. Niedermann wertvolle Folgerungen für die Stoffgestaltung: 1. Zusammenhang der Fächer und Zusammenschau der Stoffgebiete, Zusammenarbeit der Fachlehrer und 2. die hierarchische Ordnung: Natur — Mensch — Menschheit — Kultur — Uebernatur. Damit dieser Stoffreichtum auch wirklich durch die Universalität gekrönt werde, hat die Darbietung paradigmatischen Charakter anzunehmen, indem das Beispiel für die übrigen Erscheinungen steht. Zum Beweis, wie wenig der Stoff an sich vermag, legte der Referent eine interessante Tabelle vor, in der die formalen Bildungswerte der Lyzealfächer nach den Kategorien Beobachtung (Sinne, Verstand), Unterscheidungsvermögen, Urteilen-Werten, geschichtlicher Sinn, schöpferisch-künstlerische Gestaltung (Erfassen, Gestaltung, Sprachschulung), Ergriffenwerden, Annehmen-Verwirklichen, Körperbildung und zum Schluß nach Weckung von Initiative und Dispositionsfähigkeit analysiert werden. Res ad triarios redit! Auch wenn das katholische Internat die besten Voraussetzungen schafft, so hängt immer wieder Sein und Nichtsein unseres Erfolges in bezug auf unser hohes Idealziel vom Lehrer ab: von seiner Einstellung aufs Ziel (er sei weder verhinderter Hochschulprofessor noch Handlanger), vom Teamgeist der Fachlehrer (Fachkonferenzen),

von einheitlichen Wollen des gesamten Lehrkörpers.

H. H. P. Kuno Bugmann (Einsiedeln) berichtet in einem Kurzreferat, wie dies alles in idealer Weise in Einsiedeln verwirklicht sei. Vorsicht bei der Reform, die schon hundert Jahre dauere, Festhalten am bewährten Alten und Verflechtung von Schule und Internat erwiesen sich als die besten Berater beim Aufbau dieser ehrwürdigen Schule.

Die Diskussion beschloß eine Stimme, die bei Mittelschulfragen nur selten zum Worte kommt: *das katholische Mädchengymnasium*. Im Namen dieser Minderheit erzählte Ehrw. Sr. Dr. Hildegardis Jud (Fryburg) von den Sorgen dieses Schultyps, der wohl ebenfalls Hochschulreife sich zum Ziel setzt, viel größeren Wert aber auf die Allgemeinbildung legt, und dies nach den Anlagen und Bedürfnissen des fraulichen Charakters. Wenn sie jedoch ebenso charmant gelöst werden, wie die Rednerin sprach, dann ist es um diese Schule gut bestellt.

Die ehrende Gegenwart S. *Exzellenz des Bischofs von Basel, Dr. Franciscus von Streng*, ließ zum Abschluß ein oberhirtliches Wort erhoffen, das denn auch manche Gedanken gab, die von der rein pädagogischen Seite her nicht gesehen werden: die religiöse Durchdringung auch der technischen Fächer und die nicht zu unterschätzende Aufgabe der katholischen Mittelschule, den Priesternachwuchs zu sichern.

Mit dem Segen des kirchlichen Würdenträgers beschenkt, verließen die Teilnehmer den Großratssaal mit reicher Anregung und Stärkung.

In Seelen, die keine Wärme haben, ist auch kein Licht.

(Joubert)